Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Sonnige Kindheit

Spiel an der Haustüre; ein Idyll aus dem Marburger Land

Aufnahme Hans Retzlaff (Siehe auch Seite 4/5)

Bilder der Zeit



Ein Ehrenabend der deutsch-japanischen Gesellschaft fand kürzlich zu Ehren des Fürsten Tokugawa, des früheren langjährigen Präsidenten des japanischen Herrenhauses, in den Kroll-Festsälen in Berlin anläßlich seines Besuches in der deutschen Reichshauptstadt statt. Fürst Tokugawa begrüßt einige Herren



In Neumarkt, der Heimatstätte des nationalsozialistischen Dichters und völkischen Vorkämpfers Dietrich Eckardt, wurde am letzten Sonntag in Anwesenheit des Reichskanzlers bei dichtem Schneegestöber das Dietrich-Eckardt-Denkmal feierlichst geweiht. — Der Reichskanzler bei der Weiherede



Am Zehnjahrestage der Gründung der neuen türkischen Republik stand der türkische Botschafter in Berlin, General Kemaleddin Sami Pascha, im Mittelpunkt besonderer Ehrungen, die ein sichtbares Zeichen des freundschaftlichen Verhältnisses, das Deutschland mit der türkischen Nation verbindet, waren. — Der türkische Botschafter (×) mit Stabschef Röhm und Gruppenführer Ernst beim Frontabschreiten des vor der Botschaft angetretenen Ehrensturmes der Brigade 32 der Berliner S.A.



Aus Hitlers Frankfurter Rede:

„Wenn das mitteleuropäische Gebiet dem Bolschewismus nicht standgehalten hätte, dann wäre heute Europa verloren."

Im Kreis: Am Abend desselben Tages sprach **Reichskanzler Adolf Hitler in der Stadthalle in Frankfurt am Main.** — Der Führer bei seinem Eintreffen in der Stadthalle, neben ihm Reichsstatthalter Sprenger Aufn.: Hoffmann



Frankreichs neues Kabinett. Gruppe vor dem Elysée. Vorderste Reihe von links: Georges Bonnet-Mistler (Finanzen), de Monzie (Marine), Sarraut (Ministerpräsid. und Auswärtiges), Dalimier (Arbeit), Paul-Boncour (Vizepräsid. und Justiz), Cot (Luftfahrt). Hinten: (×) Daladier (Krieg)

Rechts: **Zu den schweren Unruhen in Palästina.** Die Massenkundgebungen der Araber in Palästina gegen die noch immer zunehmende jüdische Einwanderung haben in den letzten Wochen nicht aufgehört. Neuerdings kamen Meldungen aus Haifa, nach denen es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Arabern und Polizei kam, wobei 22 Tote und 100 Verletzte zu beklagen sind. Der englische Oberkommissar hat Flugzeuggeschwader nach Palästina beordert. — Kampf der mit Stahlhelmen ausgerüsteten Polizei mit den Arabern am Neuen Tor in Jerusalem im Anschluß an eine der häufigen Demonstrationen der Araber gegen die Juden

Aus Nah und Fern



Zu einem fröhlichen Winzerfest wurde der große rheinische Abend der Funkstunde am letzten Sonntag im Berliner Funkhaus. — Der Elfer-Rat sorgte für die nötige Stimmung



Vom Aufbau der eben eröffneten „Kamera" in Berlin. Seit dem 4. November ist in den Hallen am Funkturm die große Photoausstellung „Die Kamera" eröffnet. Die Ausstellung gibt einen ausführlichen Überblick über den Stand der Photographie sowie der Druck- und Reproduktionstechnik. In verschiedenen Abteilungen werden die vielfältigen Gebiete der Arbeit des modernen Photographen und Druckers eindrucksvoll aufgezeigt. — Bei der Montage von Riesenphotos, die die Eingangshalle schmücken und einen überwältigenden Eindruck vermitteln



Von der Herbsttagung der Dichterakademie. An der Herbstsitzung der Akademie in ihrem Hause am Pariser Platz in Berlin nahmen u. a. teil (sitzend von links nach rechts): Werner Beumelburg, Dr. Hans-Friedrich Blunck, Dr. Agnes Miegel, Vorsitzender Hanns Johst, Dr. Emil Strauß, Dr. Rudolf Binding; stehend von links nach rechts: Will Vesper, Dr. Börries von Münchhausen, Dr. Hans Grimm, Dr. Kolbenheyer, Dr. Wilhelm Schäfer

Der Deutsche Luftsportverband veranstaltete auf dem Zentralflughafen Tempelhof eine eindrucksvolle Gedenkfeier zu Ehren des am 28. Oktober 1916 in der Somme-Schlacht gefallenen bedeutendsten deutschen Kampffliegers Oswald **Boelcke**, an der zahlreiche Abordnungen der nationalen Verbände, S.A., S.S. und St. teilnahmen. Während der Gedenkrede des Staatssekretärs Milch; ganz rechts der DLV.-Präsident Loerzer

Unten: **Oberbayern in Berlin.** Dreihundert Ruhpoldinger und Chiemgauer sind kürzlich in Berlin eingetroffen, um den Berliner Teilnehmern der ständigen Gesellschaftsreisen nach Ruhpolding ihren Gegenbesuch zumachen. — Die lustige Jodler- und Trachtengruppe beim Original-Schuhplattlertanz auf dem Wittenbergplatz





Rechts: **Weihe einer nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Plön (Schleswig-Holstein).** Die frühere Kadettenanstalt, spätere Staatliche Schleswig-Holsteinische Bildungsanstalt in Plön wurde durch Kultusminister Rust in eine nationalpolitische Erziehungsanstalt umgewandelt und auf den Namen des der Feier beiwohnenden Stabschefs der S.A., Ernst Röhm, getauft. — Während der Weiherede des Kultusministers Rust



„Fränzeli und Klärli sind meine besten Freundinnen aus dem Schwarzwald“, erklärte mir Hans Retzlaff

Aus dem deutschen Trachtenschatz

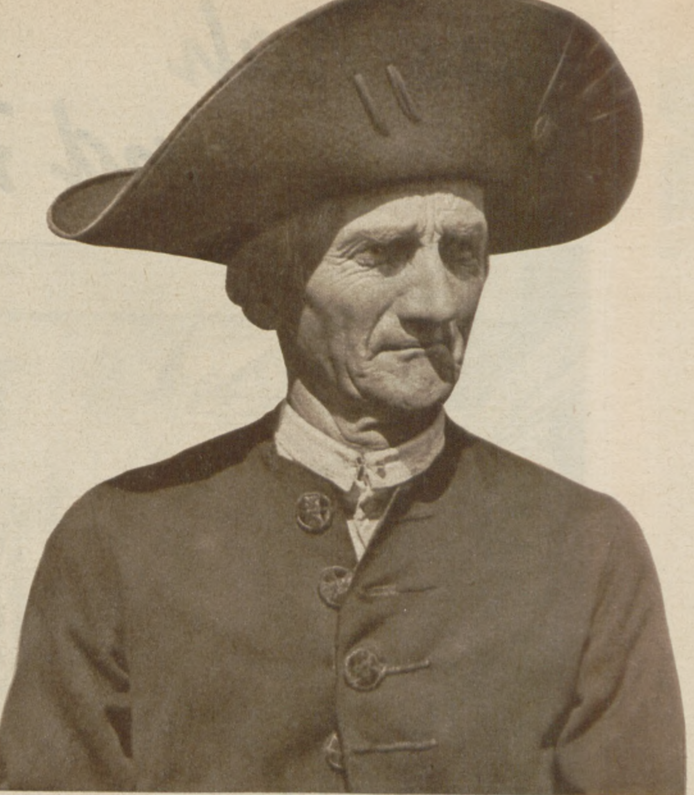
Mit Hans Retzlaff bei den deutschen Stämmen

Es ist ein beglückendes Gefühl, wenn man alle die Hunderte von Bildern sieht, die Hans Retzlaff aus allen deutschen Gauen vor einem ausbreitet. Diese Bestandsaufnahme deutscher Trachten auf dem deutschen Volks- und Kulturboden in Mitteleuropa erweist nicht nur einen schier unerschöpflichen Schatz heute noch getragener Trachten; sie zeigt auch auf, wie stark die deutschen Trachten auch andere Völker beeinflußt und angeregt haben. Freilich, ihre Schönheit und Kraft, ihre Farbenpracht schöpfen sie aus dem Boden der engeren Heimat. Und da die Trachten nicht nur der Entfaltung eines oft geradezu pomphaften Prunkes an Sonn- und Feiertagen und Festen dienen, sondern oft auch in einer schlichteren Form zur Arbeit getragen werden, sind sie ein Volksgut von einem unerhörten Reichtum an Formen und Farben. Welche Einflüsse da zusammentreffen, kann im Einzelfall nur der Kulturgeschichtsforscher enthüllen. Aber schon die bisherigen Forschungen zeigen, daß die Trachten ureigenstes, bodenständiges deutsches Volksgut sind. Die Kraft der Heimaterde bricht hier gleichsam in Farben und Formen auf, die Wesensart der einzelnen deutschen Stämme, Ernst und Frohsinn in gleicher Weise offenbarend.

Wer im Getriebe der Großstädte, die auch in der Kleidung gleichmacherisch gewirkt haben, macht sich eine Vorstellung davon, daß selbst unmittelbar neben ausgesprochenen Industrielandschaften mit ihrem unruhvollen Räderwesen, ihren qualmenden Schloten und der Enge ihrer Mietskasernen, wie etwa in Oberschlesien, noch heimatwüchsige Farbenpracht in schönen Trachten aufleuchtet? Hatten wir nicht schon geglaubt, die deutschen Volkstrachten wären dem Aussterben nahe? Und da erweist es sich plötzlich, daß sie noch leben wie einst und auch wohl noch lange leben werden. Und nicht nur in Landschaften und bei Stämmen, die aus bäuerlicher Erde kommen, wie z. B. die Oberbayern, finden wir dieses zähe Festhalten an alten Überlieferungen. Wie die Trachten aus Oberschlesien zeigen, hat selbst die vordringende Industrielandschaft dieses Lächeln des Landes nicht auswischen können. Wir haben in unseren Bildern diesmal nur Trachten auf dem Boden des heutigen Deutschen Reiches berücksichtigt. Eine gleiche Fülle und fast noch größere Mannigfaltigkeit treffen wir auch auf dem übrigen mitteleuropäischen Volks- und Kulturboden unserer Sprachgemeinschaft an. Wenn wir aber diese Bilder gerade zu dem Zeitpunkt bringen, da in Berlin in den Ausstellungshallen am Funkturm die Ausstellung „Die Kamera“ beginnt, dann wollen wir damit beitragen, den lebendigen Zusammenhang zwischen Blut und Boden wieder bewußt zu machen, dem ja auch das Buch, freilich in anderer Weise, dienen soll, den zu wahren und immer wieder lebendig zu machen ja auch eine der Hauptaufgaben allen deutschen Schrifttums sein soll.

Dr. Ernst Leibl

Links: In Oberfranken war ich gerade, als in Effeltrich ein feierlicher Umzug stattfand. Kurz vor Beginn des Umzuges prüfen hier Mutter und Base noch einmal nach, ob die Goldkrone aus echtem Blattgold mit vergoldetem Flitterwerk auch richtig sitzt



In Hessen tragen die Schwälmer Bauern einen Dreispitz



Aufbinderin nennt man diese Putzmacherin im Hüttenberger Land in Hessen



Rechts: Auch die Insel Rügen kennt noch die alten Trachten. Dieses Fischerpaar nahm ich in Groß-Zicker auf Mönchsgut auf



„Sie tut etwas gschamig“, meinte mein Begleiter, als wir diese Miesbacher Trachtengruppe in Bayrisch-Zell knipsten.



Links: Am Fronleichnamstage war ich in Groß-Dammer im deutschen Osten. Die Kränzeldamen fielen mir dort mit ihren entzückenden Volkstrachten besonders auf. Deutschland kann stolz auf diese ostdeutsche Eigenwüchsigkeit sein. Sie zeugt, daß die deutsche Tracht auch dort noch lebt

Im deutschen Osten

Rechts: Die Wenden gehören mit zu jenem deutschen Volksteil, der seine Tracht seit altersher mit Stolz trägt; hier wird eine Braut in Hoyerswerdaer Wendentracht angeputzt

Unten: „Halten Sie das für möglich“, meinte Hans Retzlaff, „daß in Roßberg, einem Vorort von Beuthen, im Oberschlesischen Industriegebiet, noch solche herrliche Trachten getragen werden?“





Hans Friedrich Blunck erzählt:

Ein ärgerliches Mißgeschick

„Und nun, meine Herren“, sagte der Direktor des Staatsgefängnisses, der uns eingeladen hatte, „nun steht es Ihnen frei, sich mit einem der Häftlinge zu unterhalten.“ Der Amerikaner ist sehr stolz auf seine Menschlichkeit und will uns überzeugen, daß sein Land trotz aller Gangster Europa weit voraus ist. — Wir sehen einander an; was sollen wir uns mit den unglücklichen Gefangenen unterhalten, dazu sind wir nicht hergekommen. Und wir wollen uns zurückziehen. Aber da kommt schon ein junges Bürschchen im Kittel auf mich zu, bietet mir unbefangen ein eisernes Geländer als Bank an und fragt: „How do you do?“

„I thank you.“ Ich bin ein wenig befangen; darf man im Zuchthaus die gleiche Frage stellen? Aber mein Nachbar führt die Unterhaltung sofort darüber hinweg. „Woher kommen unsere Gäste denn?“

„Aus den verschiedensten Ländern“, sage ich und nehme auf der Stange Platz; „ich selbst bin aus Deutschland.“

Ein Schatten fliegt über sein Gesicht. „Wie schade, ich mag Deutschland eigentlich nicht, einer von ihnen hat mich reingerissen!“

„Zigarette?“

„Wie gerne!“

„Ein Landsmann von mir?“ Ich krause bedauernd die Stirn, aber da ist mein Nachbar schon mitten in seiner Geschichte; es ist, als habe er darauf gewartet, sie einmal wieder unterzubringen.

Und ich erfahre, dieser arme Ben Johnson war gerade für immer und endgültig auf dem Weg zu einem ordentlichen Leben, als mein Landsmann ihn hineinlegte. Zwei Vorstrafen wegen Spritschmuggels — nicht viel, bei Jupiter! Aber die dritte Rückfälligkeit bedeutet Zwangsarbeit — er hatte also den festen Vorsatz, es nicht so weit kommen zu lassen.

Zudem ist es eine herrliche Sache, ein gutes Gewissen zu haben, doppelt angenehm, wenn man die Brieftasche noch gut gefüllt hat und nach einem schönen, abwechselungsvollen Besuch in Mexiko-Stadt gemächlich wieder der nordamerikanischen Heimat zupendelt. Benny Johnson — der Gefangene, spricht von sich selbst nur in der dritten Person — Benny strahlt vor Lebensbehagen. Er schüttelte sich den letzten reinen Whisky zwischen die Zähne und musterte mit dem Lächeln des guten Gewissens die Gäste im Speisewagen des Zuges nach New Orleans.

Da war zum Beispiel der alte Offizier mit der offenen Weste — aber Benny Johnson hatte sein ehrliches Leben vor sich, die schlimme Zeit mit ihren Gefahren sollte vorüber sein. Da war ein Minenagent — aber Benny kannte ihn, seine Börse hatte ein Loch, man konnte seine Hand hindurchstecken. Und dann war da der deutsche Reisende! Drei Koffer hatte er bei sich, wer sollte nicht neugierig sein, was drin stecken mochte und worüber sich der dürre, schwarzbärtige Kerl so viel Gedanken machte? Aber wahrscheinlich war er müde, vielleicht hatte er eine kranke Frau zu Hause? Er sah nach einem ehrlichen Menschen aus; diesen Deutschen, sagt Benny, sieht man ihr schlechtes Gewissen sonst schräg über die Nase an. Und dann kam es so: Mitten auf der Strecke hielt der Zug. Die Reisenden stürzten eilig vom Speisewagen in ihr Abteil. Banditen? Aber man befand sich schon in Rufweite der Grenze! Keine Sorge, da war nur ein ärgerlicher Brückenneubau zu überwinden. Der Zug mußte in zwei Teile zerlegt werden, eine zweite Maschine wartete, das war alles. Der Schaffner sagte wenigstens, es sei wegen der Brücke. Vielleicht war es auch nur, daß diese angeräucherte Lokomotive, der man die weißen Haare mit Kreide aufmalen sollte, den langen Zug zu schwer über die letzte Steigung brachte.

Aber der Grund konnte schließlich einerlei sein. Die Hauptsache war, Benny Johnson hatte seinen Spaß daran. Er verfolgte die Unruhe der Reisenden mit großer Aufmerksamkeit, das lag ihm von früher her im Blut. Und er hörte, wie die Herrschaften der Vorderwagen — dazu gehörte er selbst — aufgefordert wurden, ihre Stücke im Gepäckwagen zu bezeichnen. Sie sollten gleich mit ihnen voranfahren, damit man am Grenzzoll nicht so lange zu warten brauchte, wie es sonst in der neuen Welt üblich ist.

Nun, solche Umpackung von Koffern und Kisten ist natürlich etwas Aufregendes. Und es kann vorkommen, daß ungewöhnliche Gelegenheiten selbst die besten Vorsätze aus dem Felde schlagen. Es war also kaum böse Absicht dabei, es war eher eine Art Zufall, daß Benny Johnson sich im Gewirr rasch einen von den Musterkoffern herausgeben ließ, einen von den Koffern des schwarzbärtigen Reisenden. Er hatte blitzschnell gesehen, daß der andere in der zweiten Zughälfte blieb und er hat nun einmal das Bedürfnis, Leuten, die sich nicht um ihre Sachen kümmern, einen Schabernack zu spielen. Bei dem Durcheinander drüber und drunter merkt der Deutsche auch nicht das Geringste; sein schönster Musterkoffer fährt mit Benny Johnson, heidi, im Vorzug, zur Grenze vorauf. — Was kann ihm noch passieren? Vor der Grenze wird der Eigentümer nichts gewahr werden, hinter der Grenze gibt es Autos und Freunde genug. Gewiß, man wollte das neue Leben beginnen, aber Kleinigkeiten soll man nicht so schwer auf Rechnung setzen. Mit dem Alkohol muß man sich in acht nehmen wegen der alten Strafen, das steht fest und es steht auch in Benny Johnsons Registern. Mit anderen Dingen ist es ihm bislang noch nicht schlecht gegangen. Es gibt viele Grenzen in Amerika — was ist ein Musterkoffer? Für alle Fälle probiert Benny Johnson seine Schlüssel durch, er will vorm Zoll nicht in Verdacht geraten oder dumm dastehen.

Mit Schlüsseln weiß er Bescheid. Er hat den richtigen Griff gleich heraus, öffnet einmal neugierig und tut einen halben Blick durch den Spalt: Spitzenhemden und Seidentücher, ein schwerer Koffer voll.

Nun, die Mädchen wollen auch zu lachen haben.

Riesige Gepäckträger stehen an der Grenze bereit und schleppen die Koffer zum Zoll; der hagere Alte, der Johnson hilft, muß sich gewaltig viel Mühe geben. Ob da noch Schätze zu erwarten sind, denkt Ben. Er schlägt mit der Zunge an den Gaumen, es sind die angenehmsten Stunden, wenn man Neuanschaffungen auf solche Überraschungen hin untersucht.

Vorläufig will der Zollbeamte wissen, was im Koffer ist. Nun, er mag selbst zusehen: Strümpfe, Taschentücher — ein Musterkoffer! Ben Johnson lächelt, so froh macht es ihn, daß er diesmal auch nichts und nichts gegen den Staat vorhat. Strahlend sieht er den Zollbeamten an, Auge in Auge. Das tut er immer, aber diesmal gewißlich ohne Harm und Hinterhalt. Und Benny Johnson öffnet auf Ersuchen mit einer eleganten Bewegung, mit einem fröhlichen Scherz, den Musterkoffer; er tut ihn weit auf. Taschentücher, Unterwäsche, dann Spitzenwäsche, das Herz kann einem vor Freude lachen. Ein schwerer Koffer voll! Auch dem Zollbeamten lacht das Herz, er streichelt zart über die schöne Wäsche, senkt seine Hand hinein, tiefer und tiefer, zuckt zusammen, mißt von außen die Tiefe des Koffers und sieht erstaunt auf Benny Johnson, ob dem nicht bald das Gewissen schlägt. Aber Benny Johnson lächelt; kann man etwas Ehrlicheres tun, als den Koffer eines deutschen Reisenden dem Zoll vorlegen?

Benny ist aber doch erstaunt, als der Beamte nun mit einem Ruck einen Einsatz mit Wäsche abhebt und zornig auf den unsauberen Zolltisch stürzt. Er lächelt noch verdutzt, als auf einen Wink hin ein Kerl, lang wie ein Mississippiflößer, sich neben ihn stellt und ihn sehr dringend auffordert, mit seinem Gepäck in den Untersuchungsraum zu kommen.

„Mit meinem Gepäck?“ stottert Benny Johnson. Und er sieht schielend: Unten im Musterkoffer liegen, wohlgeordnet, Gallone an Gallone reinsten Alkohols. „Mit meinem Gepäck?“ wiederholt er stotternd und dann blitzschnell: „Aber das ist ja gar nicht mein Koffer —, ein Irrtum, meine Herren!“

Der Zollbeamte nickt: „Haben wir je einen Schmuggler erwischt“, knurrt er funkelnd, „der nicht behauptet, er hätte sich an fremdem Gepäck vergriffen?“ —

Das ist die Geschichte des Strafgefangenen Johnson.

Der Direktor des Staatsgefängnisses blickt wohlwollend zu uns herüber. Benny und ich lachen beide bedauernd. „Ja“, sagt der Schmuggler und zuckt mit den Achseln, „da kann man unserm Gericht noch soviel erzählen, niemand glaubt es einem. Und weil ich nun mal die Vorstrafen hatte — aber Ben kommt schon mal wieder raus.“

Er grinst mit weißem Gebiß zu dem Direktor hinüber und der wird besorgt. Er fürchtet, Ben könnte etwas Schlechtes über sein Gefängnis gesagt haben. Ich ziehe deshalb mein Notizbuch, male einige Schnörkel und mache mein hochachtungsvollstes Gesicht dazu, ich will dem freundlichen Direktor keinen Kummer antun. Aber ich muß doch lächeln, weil Benny selbst noch immer über seine Geschichte und seinen dummen Reinfall die Zähne fletscht. Er hockt mit den Kniekehlen auf der oberen Eisenstange und wippt, die Füße um das untere Gitter geschlungen, in den Hüften; es sieht aus, als wollte er mit dem nächsten Sprung über die Mauer setzen.

„Es war eben der verdammte Koffer“, sagt er schaukelnd, „wer hätte einem Deutschen das angesehen?“

„Tut mir sehr leid“, sage ich, nicht ganz überzeugt von der Schuldverteilung.

Dann kommt ein Pfiff; wir stehen auf, die Strafgefangenen sammeln sich.

„Ich hoffe Sie wiederzusehen“, sagt Ben, er ist ein höflicher Mann und schüttelt mir mit einer vorzüglichen knappen Verbeugung die Hand. „Hope to see you again!“

„Sicherlich!“



Auf dem Tanzboden

Eine Lichtstudie von Hans Retzlaff

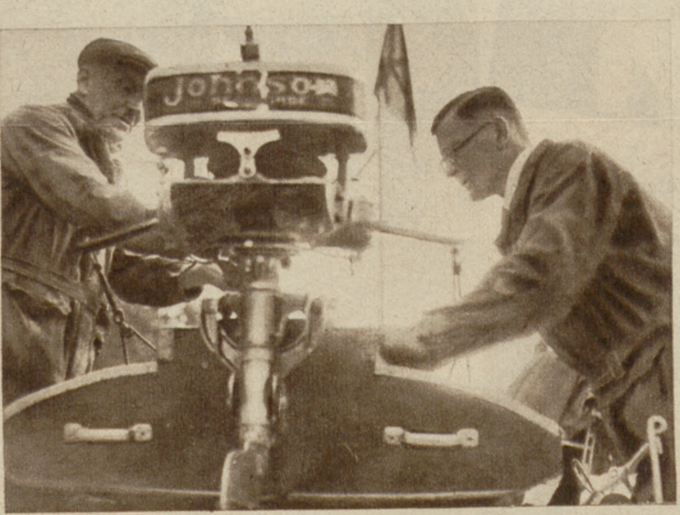


Ein neuer deutscher Weltrekord

Der Berliner Clemens Baatz erreichte kürzlich auf dem Fürstenwalder Kanal bei sportamtlicher Überprüfung einen neuen Geschwindigkeitsweltrekord für Außenbord-Motorboote der Klasse A. Er kam mit seinem Boot „R IX“ auf eine Geschwindigkeit von 63,5 Stundenkilometer

Oben: Kurz nach dem Start

Unten: Vater und Sohn beim Montieren des Motors



★ WIR RATEN ★

Kammrätsel



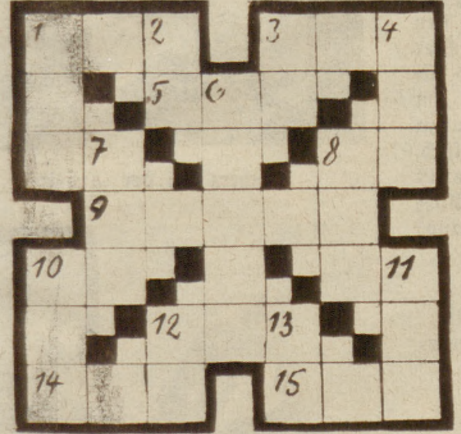
1	2	3	4	2	5	6	7	8	9	10	2	5
2		12		7		12		12		12		2
7		13		11		14		9		17		13
11		13		4		15		10		2		16
2		2		2		16		2		3		18
3		5		2		2		3		5		5

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter folgender Bedeutung entstehen. — Waagerecht: Stadt in Westfalen. — Senkrecht: 1. Deutscher Dichter, 2. finnischer Volksstamm, 3. See am Fuße der Zugspitze, 4. Schiffswohnraum, 5. Berg im Böhmer Wald, 6. Stadt in Hannover, 7. Planet. 704

Silbenrätsel

Aus den nachfolgenden Silben sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten zu lesen, einen Spruch ergeben, der am Hohen Tor zu Danzig zu lesen ist (j gleich i, ch und sch gleich ein Buchstabe). a—a—an—at—ber—burg—chri—de—den—di—dorf—e—ef—ep—er—er—fang—fen—ge—go—gra—graph—ha—hard—hek—i—i—ja—ke—kisch—li—lin—lin—lü—mi—mis—mus—muth—na—na—nau—ne—ne—ne—nis—ni—now—pen—ra—ran—re—re—rei—schul—se—se—se—sei—ser—si—si—sten—ta—te—tel—to—tum—we—wohl. Die Wörter bedeuten: 1. Assyrische Königin, 2. Stadtteil Hamburgs, 3. Stadt im Reg.-Bez. Kassel, 4. Fabelname für den Fuchs, 5. deutscher Fluß, 6. männlicher Vorname, 7. Mutter von Romulus und Remus, 8. Durchlaucht, 9. Stadt in Hannover, 10. weibl. Vorname, 11. Religion, 12. Geschoß, 13. Oper von Verdi, 14. unbezahlte Forderungen, 15. Ort im russischen Gouvernement Lublin, 16. lat.: also, 17. Abziehplatte, 18. Spinne, 19. Beginn, 20. optisches Instrument, 21. ungelenk, 22. arabisch: Herr, 23. Gewebe, 24. berühmter Maler, Lehrer Dürers, 25. Einwohner Asiens. 702

Kreuzworträtsel

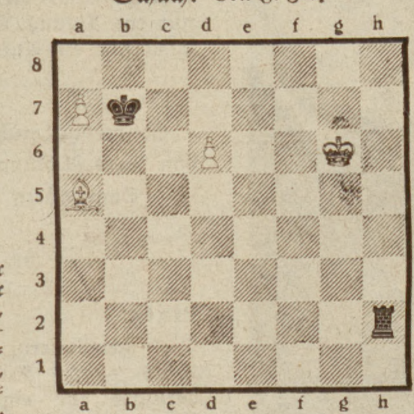


Waagerecht: 1. Englisches Bier, 3. Vorsteher eines Klosters, 5. französische Münze, 9. männlicher Vorname, 10. Flächenmaß, 12. Antilopenart, 14. Teil des Baumes, 15. Stadt in Italien. — Senkrecht: 1. Singstimme, 2. persönliches Fürwort, 3. Gefilde, 4. Bodensenkung, 6. heftiger Sturm, 7. unvernünftiger Mensch, 8. Körperteil, 10. weiblicher Vorname, 11. Alpenweide, 13. Auerochse. 683

Sprichworträtsel

Wem das Glück pfeift, der hat gut tanzen. — Was nicht ist, kann werden. — Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. — Raten ist leichter als Helfen. — Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Ein junges Weib ist dem alten Mann Postpferd zum Grabe. — Noch ist nicht aller Tage Abend. — Hinter den Bergen wohnen auch Leute. — Hunde, die bellen, beißen nicht. — Was ich denk und tu, trau ich andern zu. — Alle Vorteile helfen. — Aus jedem der vorstehenden Sprichwörter ist ein Wort zu entnehmen. Die richtigen Wörter nennen im Zusammenhang ein anderes Sprichwort. 603

Schach. Von J. Fritz



Weiß zieht und gewinnt. 639

Verzwickt

Ein jeder Mann ist's wie die Frau,
Das Kind ist's, wie der Greis,
Rot ist es ganz gewiß wie blau,
Und kalt ist's so wie heiß;
Die Eile ist es wie die Ruh',
Der Mensch ist's wie das Tier,
Ich bin es sicherlich wie du,
Und Wasser ist's wie Bier. 641

Unentbehrlich (Schüttelreime)

Dein Erstes wirkt bestimmend auf den Lebensgang, / Dagegen magst du sträuben dich vergebens lang. / Wenn du im Zweiten immer läßt dich lenken, / Kannst einen Dritten dir unendlich denken. / Mit ganzem Herzen hängst du fest am Ganzen stets, / Denn bei ihm um lebenswichtige Substanzen geht's. 703

Das Andenken

„Darf man fragen, was Sie in diesem Medaillon bewahren?“

„Ein teueres Andenken – eine Locke meines Mannes“.

„Aber Ihr Gatte lebt doch noch?“

„Gewiß, aber seine Haare sind längst dahin.“ 714

Schreibmaschinen

Schreier verkauft Schreibmaschinen. Alte, ältere, und ganz alte Schreibmaschinen. Moll besieht ein Modell aus Großvaters Tagen. „Ist die Maschine wirklich gut?“ fragt Moll. Schreier nickt: „An der ist nicht zu tippen.“ 674

★ UND LACHEN ★

Kassettenrätsel (Gesetzlich geschützt)

1	2	3	4	5	6	7
1a	2a	3a	4a	5a	6a	7a
1b	2b	3b	4b	5b	6b	7b
8	9	10	11	12	13	14
8a	9a	10a	11a	12a	13a	14a
8b	9b	10b	11b	12b	13b	14b
15	16	17	18	19	20	21
15a	16a	17a	18a	19a	20a	21a
15b	16b	17b	18b	19b	20b	21b

Jedes Feld ist mit einem Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen. Die Wörter sind in senkrechter Folge zu raten; sie beginnen stets im angegebenen Feld und enden im nächstangegebenen Feld. Es ist genau auf die Zahlenangabe zu achten. Die Wörter bedeuten: 1—1a persönl. Fürwort, 1—8a Zweikampf, 1b—8b weiblicher Vorname, 8a—15a junges Schaf, 8b—15b Kinderfrau, 2—2b Kirgisendorf, 2b—9a kleines Hohlmaß, 2b—16 Seemann, 9b—16b Alpenhirt, 3—3b persönl. Fürwort, 3—10 Küchengerät, 3b—10b männliches Schwein, 10b—17b Fortbewegung zu Pferde, 4—4b fischartiges Raubtier, 4a—11 nicht jung, 11—18 Fluß im nördlichen England, 11b—18b Laubbaum, 5—5a persönl. Fürwort, 5a—12 Teil d. Wagens, 5b—12b Stammvater d. Menschen, 12a—19 Wirkungskreis, 19 bis 19b Töpfermaterial, 6—13 Vogel, 6a—13a Sohn Adams, 13—20 früheres Längenmaß, 13b—20b Mädchenrufname, 7—14 Aufzugmaschine, 7a—14b Teil einer Kletterpflanze, 7b—21 Schiffsgerät, 14b—21b Mädchenname, Koseform. Die unterste Waagerechte, von links nach rechts gelesen, nennt ein Tierprodukt. Die Buchstaben in den Feldern a und b, von 1—21 fortlaufend gelesen, ergeben einen Ausspruch aus der Bibel. 623

Mißverstanden

„Aus welcher Masse ist eigentlich dieser schöne Krug?“ — „Aus einer Konkursmasse.“ 716

Denksportaufgabe

Eine Erbschaft von 9800 Mark wurde unter A, B und C im Verhältnis von 3:5:6 verteilt. Wieviel Mark bekam jeder der drei Erben? 708

Auflösungen aus voriger Nummer:

Füllrätsel: 1. Architekt, 2. Harmonika, 3. Charlotte, 4. Scharlach, 5. Bulgarien, 6. Patriarch, 7. Eisenbart, 8. Kommentar.

Silbenrätsel: 1. Vitrine, 2. Orion, 3. Rapunzel, 4. Uri, 5. Nofretete, 6. Semmering, 7. Literat, 8. Iffland, 9. Epigone, 10. Ganter, 11. Tabarz, 12. Emu, 13. Irak, 14. Neubau, 15. Gobelin, 16. Ludendorff, 17. Übermut, 18. Charlottenburg, 19. Kakao, 20. Laval, 21. Irmgard, 22. Canon, 23. Harfe, 24. Hochfrequenz, 25. Oase, 26. Fuggerei, 27. Ferment. — Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft gold'ne Zeit (Körner „Bundeslied vor der Schlacht“).

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Nachtigall 7. Amur, 8. Leo, 9. Dorf, 11. Pier, 12. Ala, 14. rar, 16. Bai, 18. Elle, 20. Spat, 22. Leu, 23. Alt, 24. Dividende. — Senkrecht: 1. Nadelgeld, 2. Amor, 3. Chur, 4. Ali, 5. Leer, 6. Lorgnette, 10. Farbe, 11. Paris, 13. Laa, 15. Blei, 17. Wald, 19. luv, 21. Pan.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Das Frauenschaftsheim Berlin-Reinickendorf-Ost in der Davoser Straße

Besuch in einem Heim der Frauenschaft

Ich wußte wohl, daß das Heim sich in Berlin-Reinickendorf befindet. So war es nicht schwer zu finden; denn zwei Hakenkreuzfahnen hängen zu ebener Erde aus. Kommt man nah, so hört man lebhafte Stimmen. Und tritt man ein durch die verglaste Tür, so ist man wie in einem Bienenhaus. Das geht aus und ein. Und was drinnen ist, das kribbelt und krabbelt wie der Immenschwarm auf der Wabe. Da wird gefegt und geputzt. Da wird geflickt und geschneidert. Da wird gekocht und gebraten, gebacken und gebruzzelt. Da wird auch gescherzt und gesungen. Na, und so ein paar Flüche, – oder sagen wir sehr herzhaft derbe Worte sind mir auch so buchstäblich an den Kopf geflogen. Die galten zwar nicht mir, hätte aber Beulen davon bekommen können und blaue Flecke. Die kamen nun freilich von der S.A., die ins Haus fiel. Und Hunger haben die Kerle allemal nach strammem Dienst. Da ist die Durchreiche von der Küche zum Speisezimmer in Betrieb. Ein Bon wird hingegeben, eine Schüssel wird zurückgereicht. Und eine Handvoll guter Worte zur Würze dazu. Nebenan sitzen währenddes ein paar Frauen, die aus altem Zeug tragbare Sachen richten. Jetzt vor dem Winter gibt's alle Hände voll zu tun. Denn kein Volksgenosse soll frieren.

In der Schneiderwerkstatt stehen sieben Nähmaschinen zur Verfügung. Alte Sachen in Fülle. Und neues Tuch gibt's auch. Mancher unbemittelte S.A.-Mann wurde hier eingekleidet; manches Meter Fahnentuch wurde vernäht.

Das Klavier im Gesellschaftsraum steht nicht zur Schau. Es muß herhalten (doch, doch, das ist schon der richtige Ausdruck), um den noch nicht ganz ton- und taktfesten Stimmen der Mädel an den Zellenabenden Halt und Untermalung zu geben.

Na, und wenn nun erst die Kücken kommen, die hier oft gleich in Bausch und Bogen abgefertigt und beköstigt werden! Dieses kleine Stückchen Rasen vor der Tür; wie manchen Purzelbaum das schon hat aushalten müssen. Und die Heimleiterin, Frau Burmeester. Sie kommt nicht zur Ruhe. Mutter daheim und Mutter hier, das ist eine Fülle von Verantwortung und Pflichten. Ihren kleinen Buben hat sie meist bei sich. Da geht das Telephon den lieben langen Tag. Jawohl, die Sachen können wir gut gebrauchen, wird sofort abgeholt (ein Flügel und eine Autoladung Kohl neulich an einem Tag). Wie stolz ist sie, wenn sie auf der gezeichneten Karte die Größe ihres Bezirkes umreißt, auf welcher die Wohnungen der Frauenschaftsmitglieder mit bunten Nadeln abgesteckt sind. Für 5000 Mark Lebensmittel wurden nach dem letzten Bericht im vergangenen Jahre gespendet. Viele Portionen Essen wurden ausgegeben. Und warum das alles: um das, was der Bewegung als Ziel vorschwebt, den Sozialismus echter Menschlichkeit und tätiger Liebe, hier im kleinen Kreise schon zu verwirklichen. Freilich, freilich: auch dies ist nur ein Anfang. Aber immerhin: ein Anfang!

*

Sonderbildbericht von Dr. G. A. Küppers-Sonnenberg



S.A. bringt immer guten Hunger mit



Die Heimleiterin, Frau Burmeester, im Gespräch mit Frau Dr. Garbe, Kulturwart in Berlin-Charlottenburg



In der Schneiderwerkstatt

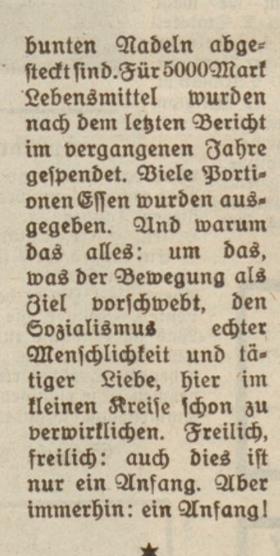


Strümpfestricken, eine Beschäftigung der Mädel an den Heimabenden



Scherz bei der Arbeit





Links: Die Heimleiterin im Kreis der Kücken, darunter ihr eigener Junge. Im Spiegel sind die um den Tisch gescharten Mädel beim Zellenabend zu erkennen



Bedürftige Kinder werden eingekleidet